

Sitzung am 14. Juni 1941.

Vorsitzender: A. Butenandt, Vizepräsident.

In der Nacht vom 1. zum 2. März 1941 fand Dr.

KARL ERNST SCHWARZ

zusammen mit seiner Frau in Köln durch einen Unglücksfall den Tod. Alle, die ihn kannten und besonders diejenigen, welche noch in den letzten Tagen seines Lebens mit ihm Probleme der Wissenschaft und seiner Zukunftsgestaltung besprochen haben, sind tief erschüttert durch das jähe Ende dieses hochbegabten jungen Physikochemikers.

K. E. Schwarz wurde am 12. August 1904 in Baden bei Wien geboren. 1928 promovierte er an der Universität Wien, wo er bis zum Jahre 1936 als Assistent in der analytisch-anorganischen Abteilung und im physikalisch-chemischen Praktikum tätig war. Diese Tätigkeit hinderte ihn nicht, zu gleicher Zeit eine Reihe wertvoller Forschungsarbeiten auszuführen, welche hauptsächlich die „Elektrolytische Wanderung in flüssigen und festen Metallen“ betrafen. Unter diesem Titel erschien auch eine vortreffliche Monographie von ihm in Buchform¹⁾. Daneben sind hauptsächlich noch zu erwähnen Arbeiten zur Verbesserung mikroanalytischer Methoden. Infolge der damals traurigen Verhältnisse in Wien folgte er 1936 einem Angebot der Firma E. Leybolds Nachfolger nach Köln, in deren Forschungslaboratorium er z. Tl. seine begonnenen Untersuchungen fortsetzen und sich neuen wissenschaftlich-praktischen Aufgaben zuwenden konnte. So hoch geschätzt auch hier seine Mitarbeit war, so schien K. E. Schwarz doch für die akademisch-wissenschaftliche Laufbahn bestimmt zu sein. Die mathematisch-naturwissenschaftliche Fakultät der Universität Bonn sah freudig seiner Promotion zum Dr. habil. entgegen, als ihn das Unglück ereilte und seinen Hoffnungen sowie den von der deutschen Wissenschaft auf ihn gesetzten Hoffnungen ein Ende bereitete. Aber nicht nur den vielversprechenden Wissenschaftler, sondern auch den Menschen K. E. Schwarz, mit seinem einnehmenden Wesen und offenen, geraden Charakter werden alle, die ihn kannten, in ehrender Erinnerung behalten.

Eine ausführlichere Würdigung seiner wissenschaftlichen Arbeiten erfolgt an anderer Stelle durch einen seinem Forschungsgebiet besonders nahestehenden Kollegen.

A. von Antropoff.

¹⁾ Joh. Ambr. Barth, Leipzig 1940.

Am 9. Mai 1941 verschied in Halle (Saale) Universitätsprofessor Dr. med.

ERNST VAHLEN.

Er gehörte der Deutschen Chemischen Gesellschaft seit 1892 als Mitglied an. Hr. Reinhard Vahlen hat uns freundlichst folgende Daten aus dem Leben seines Vaters mitgeteilt:

Ernst Vahlen, aus einer Gelehrtenfamilie stammend, wurde am 14. Februar 1865 als Sohn des Geheimrats Professor Dr. phil. Johannes Vahlen zu Wien geboren, studierte in Genf und in Berlin Medizin, promovierte 1890 in Berlin, bestand hier 1891 das Staatsexamen und erhielt die Approbation als Arzt. Im gleichen Jahre wurde er auf Empfehlung von Geheimrat Kossel, damals Abteilungsvorsteher im Physiologischen Institut der Universität, Assistent bei Professor Hoppe-Seyler am physiologisch-chemischen Institut in Straßburg i. E. Nach dessen Tode ging er im Jahre 1896 als Assistent an das Pharmakologische Institut der Universität Halle (Saale). Hier habilitierte er sich im April 1897 mit einer Arbeit über Gallensäuren für physiologische Chemie und Pharmakologie und erhielt 1903 den Titel Professor. August 1921 wurde er außerordentlicher Professor, und im Oktober 1921 erhielt er einen Lehrauftrag für pathologische Chemie. Als akademischer Lehrer las er die Vorlesungen der Arzneimittellehre für Studierende der Zahnheilkunde, bis er am Ende des Wintersemesters 1936/37 von seiner Lehrtätigkeit entbunden wurde. Seine Arbeiten behandeln hauptsächlich die Physiologie und Pathologie des Stoffwechsels sowie Gebiete der Pharmakologie und Toxikologie; außerdem verfaßte er Beiträge zu Lehr- und Handbüchern. Seine wissenschaftlichen Arbeiten und seine Forschungen über die innere Sekretion des Pankreas und ihre Bedeutung für den intermediären Kohlenhydratstoffwechsel führte er bis in die letzten Wochen seines Lebens fort.

Am 15. Mai 1941 starb in Mailand Universitätsprofessor Dr.

BERNARDO ODDO.

Hrn. Professor Giuseppe Oddo, Palermo, verdanken wir folgenden Überblick über die wissenschaftliche Tätigkeit seines Bruders:

Bernardo Oddo wurde am 22. Januar 1882 zu Caltavuturo in Sizilien, Provinz Palermo, geboren als Sohn des Arztes Antonino Oddo und seiner Frau Giuseppa Comella.

Nachdem er im Jahre 1904 in allgemeiner Chemie promoviert hatte, arbeitete er an der Universität zu Cagliari, wurde dann Assistent seines Bruders, Professor Giuseppe Oddo, an der Universität Pavia und im Jahre 1908 daselbst Privatdozent für allgemeine Chemie. Der Weltkrieg unterbrach seine Tätigkeit für 5 Jahre, während deren er als Hauptmann einberufen war, und zwar anfangs im technischen Dienst und zuletzt als Frontkämpfer. 1919 trug ihm ein Wettbewerb einen Lehrstuhl für pharmazeutische Chemie ein. Er unterrichtete zuerst ein Jahr in Cagliari und in der Folge an der Universität Pavia.

Gelegentlich seiner Doktorarbeit, in den Jahren 1903—1904, hatte sich Oddo mit Untersuchungen über die drei Jahre vorher von Grignard entdeckten Organomagnesiumverbindungen beschäftigt. Auf diesem Gebiet arbeitete er auch weiterhin mit leidenschaftlichem Eifer, ungewöhnlichem experimentellem Geschick und großem Erfolg. Er untersuchte die Einwirkung von Grignardschen Verbindungen auf Stoffe verschiedenster Art, z. B. auf Acetylen, Chinolin, Pyridin, Nitrobenzol, Thionylchlorid und andere Verbindungen. Endlich gelang ihm im Jahre 1909 die Darstellung von Magnesyl-pyrrol und im Jahre 1922 von Magnesyl-indol. Diese Verbindungen verhalten sich anders als die bekannten Grignardschen Aryl- und Alkyl-derivate; sie erleichtern die Synthesen von Pyrrol- und Indolderivaten außerordentlich und führen zu besseren Ausbeuten als die bisher bekannten Verfahren. Die genannten Magnesiumverbindungen blieben ständiger Gegenstand der Untersuchungen von Oddo und seinen Schülern. Es sei hierbei an die Veröffentlichungen über die Einwirkung von Sauerstoff, von Schwefel, von Selen und von Tellur mit der Beschreibung vieler neuer Verbindungen, über die direkte Synthese von Alkyl- und Polyalkylderivaten des Pyrrols, des Indols, der Indolenine, der Alkohole, der Ketone, der Diketone, der Säuren, der Ketosäuren, der Pyridylpyrrole, der Pyrrolpolypeptide usw. erinnert. Alle diese Arbeiten erschienen gesammelt 1924 im Jahresbericht der R. Accademia dei Lincei.

Darauf begann die nicht weniger interessante Reihe der Untersuchungen über die Synthese der Pyrrolphthalide, über Schwefelverbindungen des Indols, über Diindol usw., welche die Wissenschaft um zahlreiche und wichtige Verbindungen bereicherte.

Es ist bekannt, welchen Einfluß die beiden erwähnten Magnesiumverbindungen auf die Untersuchungen anderer Forscher im Gebiet der reinen und biologischen Chemie hatten. Es genügt wohl, die Arbeiten über das Chlorophyll zu erwähnen, das, als Komplexverbindung aus Magnesium und Alkylpyrrol, gleichsam ein natürliches Aufbauprodukt im Sinne der Oddoschen Magnesiumverbindungen darstellt.

Der Erwähnung wert sind auch Oddos Veröffentlichungen über das Glyoxalin, dessen Magnesiumverbindung darzustellen ihm gelang, über die Konstitution der Phthaleine, über Bisazophthaleine, über die Anwendung von Phenylhydrazin als Lösungsmittel in der Kryoskopie zu analytischen Zwecken, über Sprengstoffe, über neue Verfahren in der Maßanalyse und über die officinellen Extrakte einiger Drogen, insgesamt etwa 100 weitere Veröffentlichungen.

Im Jahre 1930 veröffentlichte Oddo seine „Chimica pharmaceutica e tossicologica“, in welcher die physiologische Wirkung der Arzneimittel und ihre Beziehungen zu der chemischen Konstitution behandelt werden. Die zweite Auflage dieses Werkes erschien in diesem Jahre.

Bei seiner Nobelpreisrede im Jahre 1912 unterstrich V. Grignard den Beitrag B. Oddos zu seiner eigenen Entdeckung, der diese ausführlich erklärte und ihre Bedeutung vergrößerte. Für seine bekannte Encyclopädie der organischen Chemie hatte Grignard B. Oddo die Bearbeitung der Kapitel Pyrrol und Indol übertragen. Der Tod entriß Oddo dieser fast vollendeten Arbeit.

Aus Oddos letzter Schaffenszeit stammen auch einige anerkannte pharmazeutische Spezialitäten, so das Beruhigungsmittel „Alfa Bertelli“, das

Kräftigungsmittel „Emopirrolo“ und das Malariamittel „Paludina“ derselben Firma, das gegen Tuberkulose angewandte „Auritiolo“ (Montecatini) u. a. Im übrigen widmete er sich in der letzten Zeit mit vollem Einsatz der Gründung einer großen Lehr-Apotheke, die seinem Institut in Pavia angegliedert und mustergültig ausgestattet werden sollte. Inmitten der Vorbereitungen zu diesem Werk wurde er vom Tod ereilt.

B. Oddos Verdienste wurden auch vom Ausland anerkannt. Die Chemisch-pharmazeutischen Akademien von Spanien und Brasilien ernannten ihn zu ihrem Ehrenmitglied.

Im Mai 1941 verschied Dr. phil.

MARTIN ROHMER.

Den Angehörigen des Verstorbenen verdanken wir folgende Mitteilungen:
Geboren am 14. Juni 1878, altelsässischer Abkunft, Abiturient des Falk-Realgymnasiums in Berlin, studierte Martin Rohmer dort bei Hans Landolt und Emil Fischer und promovierte 1900 m. c. l. zum Dr. phil. mit einer Arbeit über die Umlagerung des Methylen-di-o-nitranilins. Er war dann Unterrichtsassistent im Institut Emil Fischers, veröffentlichte zu dieser Zeit zwei anorganische Arbeiten über die Scheidung des Arsens und Antimons und trat nach seinem Militärjahr 1902 als Chemiker in die Höchster Farbwerke ein. Seitdem war er deren erfinderischer und betriebstechnischer Mitarbeiter und später Leiter auf dem Gebiete der organischen Zwischenprodukte und der Anorganica, insbesondere der Stickstoff-Fabrikationen, die er 1915 begründete. Aus dem von ihm gemeinsam mit Dr. Wilhelm Plato gebauten und mit aller Sorgfalt geführten Hauptlaboratorium für technisch-wissenschaftliche Forschung ist eine Reihe tüchtiger jüngerer Fachgenossen hervorgegangen. Mitglied des Direktoriums wurde er 1919 und im Jahre 1920 stellvertretendes Vorstandsmitglied der Höchster Farbwerke. Nach der Fusion der Farbwerke in die I. G. Farbenindustrie Aktiengesellschaft war er bis zum Übertritt in den Ruhestand im Jahre 1933 auch stellvertretendes Vorstandsmitglied dieser Gesellschaft. Seit 1898 war er Mitglied der Deutschen Chemischen Gesellschaft.

Die Anwesenden ehren das Andenken an die Toten durch Erheben von den Sitzen.

Am 17. März 1941 feierte Hr. Professor Dr. Ferdinand Henrich (Erlangen) seinen 70. Geburtstag. Die Gesellschaft hat ihm telegraphische Glückwünsche übermittelt.

In der Sitzung wurde folgender Vortrag gehalten: H. A. Weidlich (Heidelberg): Über die Hydrierung α, β -ungesättigter Carbonylverbindungen.

Der Vorsitzende:
A. Butenandt.

Der Schriftführer:
R. Weidenhagen.